33. Sonntag im Jahreskreis A
15. November 2026

Schrifttext: 1 Thess 5,1—6

Die Situation im Wartezimmer kennen Sie: Die einen blättern sämtliche Zeitschriften durch, jüngere beschäftigen sich mit dem Smartphone, andere unterhalten sich. Und wenn dann die Tür aufgeht, sind alle aufmerksam. Wer kommt? Werde ich aufgerufen? Warum wird der jetzt vor mir aufgerufen? Ein bisschen Erschrecken ist immer dabei. Je länger man warten muss, desto größer wird die Erwartungshaltung. Für die Christen waren die ersten Jahrzehnte des Christentums Wartejahre. Sie haben fest damit gerechnet, dass Christus noch zu ihren Lebzeiten wiederkommen wird. Aber schon zur Zeit des Paulus gab es Fragen: Wann wird das geschehen? Wie lange müssen wir noch warten? Was wird aus denen, die inzwischen gestorben sind? Die Lesung aus dem ersten Thessalonicherbrief greift diese Fragen auf. Paulus macht deutlich: Wir wissen nicht, wann Christus wiederkommt.
Wenn wir im Wartezimmer sitzen, können wir meistens nicht viel tun. Wir müssen die Zeit irgendwie absitzen, bis wir aufgerufen werden. Paulus hat eine andere Vorstellung vom Warten. Er sagt: *„Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein“* (1 Thess 5,6). Wachsam sein bedeutet nicht, ständig nach Anzeichen für das Ende der Welt zu suchen. Paulus will keine Angst verbreiten. Er erinnert daran, dass wir Christen „Kinder des Lichts“ (vgl. 1 Thess 5,5) sind. Sie sollen so leben, wie es ihrem Glauben entspricht. Aber was bedeutet das konkret? Wie können wir auf Christus warten, wenn wir nicht wissen, wann er wiederkommt? Dabei wird leicht übersehen, dass Christus nicht einfach abwesend ist. Wir warten zwar auf seine Wiederkunft, aber er hat uns seine Gegenwart schon jetzt zugesagt.
Auch im Wartezimmer ist der Arzt nicht einfach abwesend. Manchmal hört man ich auf dem Gang oder bei der Anmeldung sprechen. Man weiß: Er ist da. Aber ich bin stehe ihm noch nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber. So ähnlich ist es mit Christus. Wir warten auf seine Wiederkunft. Aber das bedeutet nicht, dass er bis dahin abwesend ist. Christus ist gegenwärtig, wenn wir in seinem Namen zusammenkommen und Gottesdienst feiern (vgl. Mt 18,20). Wir sehen Menschen, die miteinander beten und singen. Und wir glauben, dass Christus da ist, besonders in der Eucharistie in den Gestalten von Brot und Wein. Wenn wir die Heilige Schrift hören, sind das Texte aus längst vergangenen Zeiten. Aber manchmal spricht mich ein Satz ganz persönlich an, gibt mir zu denken oder lässt mich etwas neu sehen. Wir glauben, dass Christus durch dieses Wort auch heute zu uns spricht. Und er begegnet uns in Menschen, die Hilfe brauchen. In ihnen begegnet uns Christus selbst, oft ohne dass wir daran denken. Diese Gegenwartsweisen haben eines gemeinsam: Christus ist gegenwärtig, aber verborgen. Wir können ihn

nicht unmittelbar sehen. Wir erkennen seine Gegenwart nur im Glauben. Darin liegt eine Schwierigkeit: Wir warten auf Christus, der am Ende der Zeiten wiederkommen wird. Dabei können wir leicht übersehen, dass er uns schon heute begegnet.

Paulus spricht vom Tag des Herrn, der überraschend kommen wird *„wie ein Dieb in der Nacht“* (1 Thess 5,2). Niemand kennt den Zeitpunkt. Aber für Paulus ist dieser Tag nicht einfach nur das Ende der Welt. Es ist der Tag, an dem Christus wiederkommt und offenbar wird, was jetzt noch verborgen ist. Dann werden wir Christus nicht nur im Glauben erkennen, sondern ihm selbst begegnen. Das bedeutet auch, dass mein Leben in einem neuen Licht erscheinen wird. Im Gleichnis vom Weltgericht fragen die Gerechten überrascht: *„Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben?“* (Mt 25,37). Sie haben gar nicht gewusst, dass sie Christus begegnet sind. Erst am Ende erfahren sie, was in diesen Begegnungen tatsächlich geschehen ist. Es gehört wohl zur Wachsamkeit, von der Paulus spricht: dass wir schon heute damit rechnen, Christus zu begegnen, auch wenn wir ihn nicht unmittelbar erkennen. Es geht also nicht darum, ständig auf das Ende der Welt zu warten. Es geht darum, die Gegenwart ernst zu nehmen, weil Christus uns schon heute in ihr begegnen kann.

Zurück ins Wartezimmer. Dort warten wir darauf, dass sich die Tür öffnet und unser Name aufgerufen wird. Erst dann sehen wir den, auf den wir gewartet haben. Wir Christen warten auf die Wiederkunft Christi. Aber wir warten auf jemanden, der uns schon heute begegnet, auch wenn ihr ihn nicht unmittelbar erkennen. Wenn Christus wiederkommt, wird offenbar werden, was wir heute glauben. Vielleicht werden wir dann überrascht feststellen, wie oft wir ihm schon begegnet sind.